

struktur und Feinmechanik des in Europa bis etwa 1650 hinsichtlich Propagandatechniken und Verfeinerung des Lebensstils unbestritten führenden römischen Hofes – viel Lob an und für sich, viel Abgeklärtheit und Reife aber auch für einen (Kunst-)Historiker des Jahrgangs 1969.

Fribourg

Volker Reinhardt

Lampe, Armando: *Mission Or Submission. Moravian and Catholic Missionaries in the Dutch Caribbean During the 19th Century* (Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte 4), Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 2001, 244 S.

Der an der Universität Quintana Roo, Yucantan/Mex. tätige Verfasser, der 1988 an der Freien Universität Amsterdam mit einer Untersuchung über Kirche und Staat in der Sklavengesellschaft Curaçaos promoviert worden ist (*Yo te nombro libertad. Iglesia y Estado en la sociedad esclavista de Curaçao*) legt eine komparatistische Studie über Mission und Kirchenaufbau im Kontext der Abolitionsdebatte des 19. Jhs. vor, und zwar vergleicht er die Arbeit von zwei Kirchen in verschiedenen niederländischen Territorien der Karibik, nämlich der Brüderunität in Surinam und der römisch-katholischen Kirche auf Curaçao. Sein Hauptinteresse gilt der Frage, wie sich beide Kirchen zur Frage der Emanzipation der Negerklaven verhielten, deren Durchsetzung sich im niederländischen Teil der Karibik bis 1863 hinzog, also dreißig Jahre länger als in den britischen Gebieten. Während sich zeigen lässt, dass die Emanzipation in den britischen Territorien durch englische Missionen beschleunigt worden ist, was zuletzt Arthur Charles Dayfoot, *The Shaping of the West Indian Church 1492–1962, Barbados etc.* 1999, dargelegt hat, den LAMPE noch nicht heranziehen konnte, vertritt dieser die These, dass die Emanzipation in den niederländischen Gebieten durch die Kirchen verzögert worden ist.

LAMPE weist darauf hin, dass der Begriff *the Caribbean* eine Erfindung des 20. Jhs. sei, und dass es in der Forschung keinen Konsens über seine Definition gebe. Obgleich er Charles Wagleys kulturelle Definition der Karibik als *Plantation-America* hervorhebt, weil der karibische Raum nicht ohne »Zucker und Sklaverei« verstanden werden könne, vermeidet er eine Entscheidung in der Definitionsfrage. Er sieht das Proprium der karibischen Region zu Recht darin, dass hier die indigene Bevölkerung am stärksten vernichtet worden ist und dass hier verschiedene Formen des europäischen Kolonialismus am längsten gewirkt haben. Das Christentum (LAMPE schreibt allerdings *christianity* statt *christendom*, was auf eine definitorische Unschärfe hindeutet; aber diesbezüglich ist das Englische ungenau) diente der Ideologie der westlichen Expansion als Legitimierung. Christianisierung – Zivilisierung – Europäisierung wurden zu Synonymen. Deshalb will LAMPE methodisch die koloniale Christenheit untersuchen, und zwar nicht im begrenzten kirchengeschichtlichen Sinn, sondern im weiteren sozioökonomischen und politischen Kontext.

In der Karibik bildeten sich typische Sklavengesellschaften, in der die Sklaven die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Auch wenn der Sklave Privateigentum seines Herrn war, war die Sklaverei weniger eine rechtliche Einrichtung als eine gesellschaftliche Herrschaftsbeziehung. Etwas überspitzt formuliert LAMPE, der Sklave war nicht Sklave weil er das Eigentum des Herrn war, sondern weil er nicht das Subjekt von Eigentum sein konnte. Der Sklave wurde als Nicht-Person, aber mit der Zeit doch als menschliches Wesen betrachtet.

Die Tatsache, dass ausgerechnet die kapitalistisch ausgerichtete Wirtschaft der Niederlande so lange an der Sklaverei festgehalten hat, stellt die weithin akzeptierte These, dass Kapitalismus und Sklaverei unvereinbar seien, in Frage. LAMPE schließt sich jenen Forschern an, die gesellschaftliche Bewegungen und Mobilisierungen für das Zustandekommen der Sklavenemanzipation für ausschlaggebend halten, u.a. religiös motivierte. Und im Unterschied zu Großbritannien gab es in den Niederlanden und ihren Kolonien keine nennenswerten religiösen Anti-Sklaverei Bewegungen, bzw.

sie waren schwach und hatten keine institutionelle Verbindung mit den Missionaren. Nur unter dem Druck englischer Quäker plädierte eine kleine Gruppe innerhalb der Reformierten Kirche der Niederlande (der *Reveil*) 1848 für die Sklavenemanzipation, verschob aber konkrete Aktivitäten bis in die fünfziger Jahre.

Aus rein pragmatischen Gründen verteidigten die Pflanzler in Surinam die Aufrechterhaltung der Sklaverei, weil es praktisch keine Sklavenrevolten im 19. Jh. gab, weil die Missionare nicht aktiv die Sklaverei bekämpften [»die niederländisch reformierte Kirche war eine (weiße) Elitenkirche, die Kirche der Brüderunität arbeitete mit Sklaven, war aber nicht gegen die Sklaverei«], weil die englische abolitionistische Bewegung hier keinen Einfluss erlangte und weil die niederländische Regierung nicht gegen die Interessen der Pflanzler vorgehen wollte, die erheblichen Einfluss auf die Kolonialregierung hatten. Auf Curaçao war die Lage ähnlich, nur dass hier die katholische Kirche die Rolle der Brüderunität als Kirche der Sklaven spielte. Erst im 19. Jh. erlangte in beiden Territorien die kirchliche Erziehung der Sklaven für den Staat Priorität.

LAMPE nennt Emanzipation – Zivilisierung – Christianisierung das neue trinitarische Dogma des 19. Jhs. Er übernimmt Gerhard Oestreichs Begriff der *Sozialdisziplinierung* durch Religion und demonstriert an Hand der Entwicklung in den niederländischen Territorien, dass die erfolgreiche Sozialdisziplinierung von Sklaven und Exsklaven durch die Brüderunität und die kath. Kirche dazu beigetragen hat, dass hier die Emanzipation bis 1863 hinausgezögert werden konnte. Während die Engländer die Sklaven zuerst befreiten und dann erzogen, nahmen die Holländer die Notwendigkeit der Erziehung der als unzivilisiert geltenden Sklaven zum Vorwand, um die Emanzipation hinauszuschieben. In diesem Emanzipations- und Zivilisierungsprozess spielten die Kirchen eine entscheidende Rolle.

Eine der Leitfragen von LAMPES Untersuchung ist diejenige, wie die Missionare auf die Herausforderung der englischen Emanzipation von 1834 und der französischen von 1848 reagierten. Obgleich Papst Gregor XVI. schließlich 1839 Sklavenhandel und Sklaverei in Afrika und der Karibik verdammt (In supremo apostolatus fastigio) – also lange nach dem von England durchgesetzten Verbot des Sklavenhandels und fünf Jahre nach der Aufhebung der Sklaverei in den englischen Gebieten, hat Bischof Niewindt noch 1853 auf Curaçao den Sklavenhandel fortgesetzt. Andererseits hielt die Brüderunität in Surinam selbst Sklaven. Beiderseits fehlte also ein kritisches Bewusstsein. Auf Curaçao drohte die katholische Kirche sogar der niederländischen Regierung indirekt mit Rebellion, d.h. mit der Aufgabe ihrer mäßigenden Rolle auf die Sklaven, wenn die Regierung ihren Forderungen zum Ausbau des Schulwesens für Sklaven und Freigelassene, die zu einem katholischen Monopol führten, widerstände.

Die Arbeit der Brüderunität mit den Sklaven in Surinam führte dazu, dass die Reformierte Kirche und die dort ab 1741 auch tätige Lutherische Kirche Elitenkirchen bleiben konnten, genauso wie die Reformierte Kirche auf Curaçao dank der Tätigkeit der katholischen Kirche. Die Elitenkirchen bejahten also die Christianisierung der Schwarzen, weigerten sich aber, mit ihnen als Brüder und Schwestern zusammenzuleben. Die Brüderunität ihrerseits war stolz darauf, dass holländischerseits anerkannt wurde, dass die Sklaven dank der Arbeit der deutschen Missionare ihren Herren williger gehorchten.

Gelegentlich zeigen LAMPES Bemerkungen, dass er mit der Kolonialgeschichte weniger vertraut ist, so wenn er bemerkt, dass im Gegensatz zu der traditionellen Sicht, die Christentum und Freiheit verbunden sieht, das 19. Jh. eine Identifizierung von Christentum und Gehorsam gegenüber dem Status quo erlebte (41), als ob das etwas Neues wäre! Oder wenn er bemerkt, es habe sich im 19. Jh. eine neue Theologie der Unterdrückung gebildet, die die christliche Botschaft der Unterdrückung der Sklaven angepasst habe (42). Auch dies entspricht einer alten kolonialen Tradition.

Übrigens ließ 1841 ein jüdischer Pflanzler in Surinam die größte Brüderkirche des Landes auf seinem Anwesen bauen, damit deren Missionare die religiöse Erziehung der Sklaven förderten, was anderen jüdischen Pflanzern zum Vorbild gereichte, waren sie doch überzeugt, dass die Sklaven auf diese Weise ihren Herren besser gehorchten.

Insgesamt handelt es sich um eine gründliche Quellenstudie, die neues Licht auf die Schlussphase der Sklaverei in der Karibik wirft, gelegentlich aber in der Interpretation etwas redundant wirkt und das 19. Jh. zu sehr abgetrennt von der Entwicklung in den früheren spanischen und portugiesischen Kolonialgebieten Amerikas betrachtet.

Köln/Lübeck

Hans-Jürgen Prien

Lüning, Peter: *Ökumene an der Schwelle zum dritten Jahrtausend* (Topos plus Taschenbücher 357), Verlag Friedrich Pustet / Regensburg 2000, 167 S.

Das vorliegende Taschenbuch gibt einen kurzen, aber umfassenden Überblick über die ökumenische Bewegung von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum heutigen Stand am Ende des 20. Jahrhunderts. Es ist sehr übersichtlich gegliedert, benutzt eine einfache, allgemein verständliche Sprache und vertritt ein engagiertes Plädoyer für eine universale Ökumene der Religionen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Autor bewusst auf einen universitären theologischen Slang verzichtet, der allenfalls von Insidern verstanden wird. Was an fachsprachlichen Ausdrücken unumgänglich ist, wird in einem ausführlichen Wörterbuch am Ende des Bändchens erläutert (136–158).

Das Anliegen des Autors ist es, die Ökumene als eine zentrale Frage des Überlebens des Christentums in das Bewusstsein der Christen zu rücken, denn bis heran war sie mehr oder weniger eine Randerscheinung in der Verkündigung, im Gemeindeleben und in der universitären Theologie. »Entweder das Christentum von morgen ist ökumenisch, oder es ist gar nicht mehr!«, schreibt der Autor im Vorwort (7) und begründet diese Zuspitzung mit dem universalen Sendungsauftrag des Christentums für eine Versöhnung der gesamten Schöpfung mit Gott.

Inhaltlich beginnt das Werk mit einer Erklärung der Begrifflichkeit (1. Der Begriff »Ökumene«, 9–25), schließt eine kurze biblische Begründung an (2. Biblisches Zeugnis, 26–34) und rundet die Einführung mit einem geschichtlichen Abriss der christlichen Trennungen und der Suche nach einer neuen Einheit ab (3. Die Suche nach der kirchlichen Einheit der Christen in der Geschichte, 35–52). Das 4. Kapitel (Die kontroversen Themen, 53–128) stellt die Hauptthemen der aktuellen ökumenischen Bestrebungen vor: Einheit, Rechtfertigung, Sakramente, Eucharistie und Abendmahl, Amt, Kirchenverständnis, Moral und Ethik sowie geistliche Ökumene. Die Themen sind einheitlich so ausgeführt, dass nach einer kurzen Begriffserklärung ein geschichtlicher Abriss des Themas folgt. Danach werden die aktuellen dogmatischen Standpunkte der einzelnen konfessionellen Kirchen aufgezeigt und in ihrer Konvergenz wie auch Divergenz nebeneinander gestellt. Es ist wohltuend, dass der Autor dabei nicht für die eine oder andere Seite Partei ergreift, sondern die verschiedenen Standpunkte mit ihrer Argumentationsgrundlage nebeneinander stehen lässt. Auf diese Weise kann der Leser sich selbst ein Bild der Situation machen und die Argumente für und wider abwägen. Das Buch wird abgerundet durch das theologische Glossar (133–158), eine weiterführende Bibliographie (159–160), ein Verzeichnis der bilateralen ökumenischen Dialogdokumente im deutschsprachigen Raum (161–164) und ein Register (165–167).

Die Geschichte der Kirche, der Theologie und der ökumenischen Einheitsbestrebungen zeigt, dass die große Vielfalt der Kirchenordnungen, der Dogmenentwicklung und des Glaubenslebens nicht ohne weiteres auf einen einzigen Nenner gebracht werden kann. Ja, dass es eine Verarmung des Christlichen wäre, würde man daran gehen, alles Unterschiedliche der Konfessionen zu nivellieren, um eine uniforme Einheitskirche zu schaffen. Die Kirchengemeinschaft der Zukunft, die unter dem Stichwort »Einheit in versöhnter Verschiedenheit« angestrebt wird, wird die geschichtlich gewachsenen Unterschiede der christlichen Konfessionen respektieren und gleichzeitig eine »Einheit der Kirche« herstellen müssen, die auch als sichtbare Eine Kirche Jesu Christi das Wesentliche des